

# Dank an Gert Westphal

Autor(en): **Sprecher, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich**

Band (Jahr): **29 (2000-2001)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1052899>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Dank an Gert Westphal<sup>1</sup>

Von Thomas Sprecher

Vor zwei Jahren feierten wir in dieser Kirche den 125. Geburtstag Thomas Manns. Elisabeth Mann, die jüngste Tochter Thomas Manns, sprach von ihren Erinnerungen, und Gert Westphal las eine Traum-Szene aus dem *Joseph*-Roman vor. Unverhofft trafen die beiden zwei Tage später wieder aufeinander, im Engadin, als sei es vereinbart gewesen. Im Februar dieses Jahres mussten wir Elisabeth Mann zu Grabe tragen, wieder hier, in dieser Kirche. Unter den Trauergästen war auch Gert Westphal. Er war in schlechter gesundheitlicher Verfassung, hatte zwei Operationen hinter sich. Aber er erholte sich. Sein erster Auftritt nach der Genesung war die Lesung vom 6. Juni. Seit über zwei Jahrzehnten hat er stets an diesem Tag, Thomas Manns Geburtstag, aus dessen Werken vorgetragen, zuerst im privaten Rahmen, dann öffentlich. Am vergangenen 6. Juni, einem heissen Abend, sass er in dem überfüllten Musiksaal des Zürcher Stadthauses, und schenkte uns die Erzählung *Unordnung und frühes Leid*. Auf diesen Abend hatte er hingelebt, hatte er sich hin erholt, und es wurde ein vollendeter Erfolg. Es gibt im Musiksaal des Stadthauses keine Bühne und keinen Vorhang. So wollte Gert Westphal am Ende den Saal verlassen. Man versperrte ihm aber den Ausgang, er kehrte bei der Türe um und zurück aufs Podium, und das Publikum gab ihn erst frei, als es dieses Huldigungsspiel siebenmal erneuert hatte. Dass es der letzte 6. Juni werden würde, konnten wir nicht wissen. An seinem 80. Geburtstag vor zwei Jahren hatte Gert Westphal etwas schelmisch auf den 90. verwiesen, und wir nahmen dies gerne für wahr.

Nun nehmen wir eine härtere Wahrheit wahr. Wieder sind wir hier in dieser Kirche versammelt, diesmal aber wegen Gert Westphal selbst. Es war ihm ein tiefes Anliegen, zu ruhen, wo die Literatur ruht.

\*

Als Sohn eines Fabrikanten am 5. Oktober 1920 in Dresden geboren, bildete sich Gert Westphal am Dresdner Konservatorium zum Schauspieler aus. 1945 erhielt er sein erstes Engagement an den Bremer Kammerspielen. Bereits 1946 begann er eine zweite Karriere im Rundfunk als Hörspiel-Sprecher bei Radio Bremen. Noch intensiver widmete er sich der Rundfunkarbeit ab 1948, als er zum Oberspielleiter und Chef der Hörspielabteilung von Radio Bremen avancierte. In dieser Zeit erwarb er sich eine solide Stimmgebung und Stimmtechnik, aus denen er ein Berufsleben lang Nutzen zog. 1953 wechselte Gert

Westphal zum Südwestfunk in Baden-Baden, wo er bis 1959 die Hörspielabteilung leitete und zeitweilig auch Chefregisseur der Fernsehspielabteilung war. Als Hörspielchef des SWF in den 50er-Jahren erarbeitete er mit Joachim Ernst Berendt eine bahnbrechende Reihe "Lyrik und Jazz", die schliesslich in einer Aufführung im Zürcher Opernhaus ihren Höhepunkt fand. Zum Theater kehrte er 1959 zurück als Ensemble-Mitglied des Zürcher Schauspielhauses, dem er bis 1980 angehörte.

In dieser Zeit habe ich ihn als Gymnasiast kennengelernt. Er gehörte zu den unberührbaren Grössen auf der fernen Bühne, wie Hans Dieter Zeidler, Anne-Marie Blanc, Maria Becker, Peter Arens, Wolfgang Stendar, Gustav und Klaus Knuth, Peter Ehrlich, Helmut Lohner, Therese Giehse, Heinrich Gretler, Christiane Hörbiger und viele andere mehr.

Er gastierte aber auch an den Theatern in Berlin, Hamburg und Wien. Mit Käthe Gold und Walter Richter absolvierte er das erste Theater-Gastspiel in deutscher Sprache in Israel. An der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, am Staatstheater Braunschweig, in Mannheim, am Hessischen Staatstheater Darmstadt, in Bern und in Nürnberg inszenierte er Opern von Mozart, Verdi, Wagner, Henze und Reimann. 1963 las er im Norddeutschen Rundfunk an achtundzwanzig Abenden Thomas Manns Roman *Joseph und seine Brüder*. Das Radioexperiment wurde legendär. Der S. Fischer Verlag liess eine Sonderausgabe des Romans drucken, die im Sendegebiet gleich vergriffen war.

Seit 1980 war Gert Westphal freiberuflich als Schauspieler und Regisseur tätig. Er trat auf allen grossen deutschsprachigen Bühnen auf. Bekannt wurde er vor allem aber als Rezitator auf der Bühne und im Rundfunk, auf Schallplatte und CD. Er hat über 200 Texte der Weltliteratur als «Hörbuch» aufgenommen. Er las das erlesenste Deutsch der letzten Jahrhunderte: Goethe, Fontane, Thomas Mann, den er selbst lesend noch erlebte. Später wurde er von Katia Mann zu „Des Dichters oberster Mund“ erhoben. Von ihrem zu Recht erfolgten Ritterschlag muss eine gewaltige Wirkung ausgegangen sein. Von diesen seinen drei Lieblingsautoren hat er fast das gesamte erzählerische Werk vorgelesen. Er las aber auch Gryphius, Beckett, Joseph Roth, Gustave Flaubert, Henry James, Karl May, Richard Wagner oder Oskar Wilde – ein Spektrum von einzigartiger Breite.

Zahlreiche Auszeichnungen fielen seiner Meisterschaft zu: Schallplattenpreise, Goldene Grammophone und Verdienstkreuze. Dazu ehrenvollste Titel: König der Vorleser, Vorleser der Nation, Doyen der Sprechkunst. Er wurde Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg. 1975 erhielt er den Literaturpreis der Stadt Zürich, der damit zum erstenmal an einen Schauspieler vergeben wurde, 1982 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1988 den Deutschen Schallplattenpreis, der für ihn erstmalig an eine Wortproduktion verliehen wurde. 1990 ehrte ihn das Bundesland Niederösterreich mit dem "Goldenen

Ehrenzeichen" und das Land Salzburg mit dem "Goldenen Verdienstzeichen". 1991 erhielt er die Ehrenurkunde der Deutschen Schallplattenkritik. Am 5. Oktober 1995 wurde ihm "Das Goldene Grammophon" verliehen, ausserdem die Ehrenmedaille des Schlosses Reinbeck. Die Thomas-Mann-Gesellschaft Zürich ernannte ihn zu ihrem ersten und einzigen Ehrenmitglied. Am 7. Februar 2001 durfte er sich in das Goldene Buch der Hansestadt Bremen eintragen, und am 21. August 2001 sprach ihm der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg die Senator-Biermann-Ratjen-Medaille zu.

Auch nach der Lösung vom Schauspielhaus blieb Gert Westphal in Zürich, von wo aus er seine regelmässigen Virtuosenfahrten unternahm. Er reiste durch die Lande und liess eine silberne Spur von glänzenden Kritiken hinter sich. Ein Lesereisender, Kreuzfahrender war er aber noch in einem intimeren, verbindlicheren Sinn. Er reiste auch durch Sprachlandschaften. Er zeigte uns Gegenden, wo wir noch nie waren, zeigte uns, was wir ohne ihn nicht gesehen hätten. So führte er viele nicht nur durch die Literatur, sondern überhaupt erst zur Literatur.

\*

Wenn man von Gert Westphals Leben sprechen will, muss man von seiner Arbeit sprechen, von seiner Kunst. Arbeit, meinte er, sei doch "bei unsereinem mit dem Leben identisch". Ich wechsele daher in die Gegenwartsform, denn glücklicherweise halten uns Gert Westphals Aufnahmen seine unverwechselbare Stimme am Leben. Das Vorlesen ist eine Kunst, die das Transitorische längst hinter sich gelassen hat. Kein Meisseln mehr der Luft, kein Schreiben im Sand. In der Kulturgeschichte der Literatur auf Tonträger hat Westphal gewichtigste Kapitel mitgesprochen.

Der Vorleser ist ein seltener Beruf. In einer Welt, die keine Zeit mehr zu haben wähnt für ganze Sätze, tritt er an bewaffnet nur mit dem Wort. Die Vorlesung ist wiederholte Autorschaft. Sie wiederholt die Schöpfung des Werks: Im Anfang war das Wort. Immer wieder geschieht das Urgeschehen, das mythisch-beseelende "Es werde" durch die Sprache. Die Vorlesung, gewiss, ist reine Gegenwart, doch das Vergangene spricht mit, insofern es vergegenwärtigt wird. Gert Westphal war, wir hörten es, Schauspieler, Radiomann, Hörspielchef und Regisseur, bevor er Sprecher wurde. In seiner Kunst fliesst viel Leben zusammen. In gewisser Weise darf man sagen, dass all das Frühere im Grunde Vorbereitung war.

Vorlesen, das ist im Wesen Musik. Texte sind ihm Partituren. Man kann musikalische Begrifflichkeit ohne Zwang auch bei Gert Westphal anwenden. Er

wurde nicht mit seinesgleichen verglichen, sondern mit Sängern, den besten ihres Fachs, Caruso, Fischer-Dieskau.

Gert Westphal ist jedesmal jeder, er allein das ganze Theater, diese Figur und jene auch. Das Weitverzweigte bindet er an den Stamm der einen Stimme. Er ist Solist, Orchester, Beleuchter und Dirigent in einer Person. Er erfüllt sich den Traum, hinter vielen Masken zu wandeln, legt Rang und Namen ab, sein Geschlecht und das Alter, und wird, was er liest. Er probiert Biographien, indem er Sätze probiert. Er zergliedert Sätze und zergliedert damit auch Seelen. Sinn und Freude für das Dramatische im Epischen, für die je eigene Choreographie der Gefühle schwingen mit. Seine Vorlesung ist ein Hör-Spiel, eine Inszenierung mit Haupt- und Nebenstimmen. Kunstsicher, mit rhythmischer Akkuratess, legt er die Sprache in den Raum der Zeit. Sein Vorlesetempo ist das *Andantino*. Aber da sind kluge Abstufungen. Westphal ist ein Meister des Retardierens, des leichten Vorbehalts.

Seine Stimme – was könnte sie nicht? Sie kann Arbeiterplattdeutsch und die pikierte Salonsprache und den gemütlichen Dialekt der märkischen Provinz, versetzt mit winzigen Beigaben norddeutscher Dröggigkeit.

Westphal kann alles, was es zwischen Führen und Verführen artistisch zu können gibt. Er tariert die Metrik der Prosa aus in souveränem Schwung. Er folgt dem Blutstrom des Textkörpers, er fächert die Erzählung auf in ein subtiles Gewebe. Er belegt die Hebungen mit Nachdruck und hält die Balancen der tragenden Endsilben. Er lässt die Substantive elastisch losschnellen; in polyphoner Vielfalt flirren sie durch die Lüfte und sitzen bebend im Schwarzen. Jedem Attribut gibt er eine eigene Tönung, tupft Klangfarben hin und betört mit einer souveränen Ironie.

Um die Spannkraft aufgetürmter Perioden und langer Parataxen zu erproben, sie übersichtlich zu machen, bedarf es perfekter Atemtechnik, bedarf es, mit einer Westphal'schen Fügung, der "Atemklugheit". Sätze brauchen Luft zum Leben. Nur so bauen sich Luftbrücken, die halten.

Die Illusion der Anstrengungslosigkeit will erarbeitet sein. Der Eindruck spielerischer Sprechakrobatik blüht über dem Grund systematisch erneuerter Anstrengung. Wenn Gert Westphal sich in schwierigster Syntax mit aller Sicherheit bewegt, so ist Disziplin im Spiel und Fleiss. Manche Passagen übt er wie Klavierläufe, und was beim Klavier der Fingersatz, ist beim Sprechen die Dramaturgie von Lunge und Zunge. Was er uns schenkt, *ihm* ist es nicht ganz geschenkt.

Dass Vorleser zwingend auch *belesen* seien, wäre ein Fehlschluss. Der Repräsentant ist hierin nicht repräsentativ. Vom kulturellen Reichtum seiner Heimatstadt Dresden wurde er weich wie in einer Wiege gehätschelt. Aber dabei liess er's nicht bewenden. Seine ungemaine, ungewöhnlich gewordene Belesenheit ist Teil seiner Kunst. Denn Vorlesen setzt Bildung voraus. Der

Könner ist auch ein Kenner; er weiss, dass Kunst ohne Wissen nicht auskommt. Und dass das Wissen jene Kunstleidenschaft, die oft gerade zu ihm führt, noch vertieft.

Man liest Menschen vor. Westphal hat eine Gemeinde, die mehrere Generationen vereint. Oder ist es eine Familie? Die Ursituation des Vorlesens ist jene im Familienkreis. Es ist immer die Mutter, der Vater, die vorlesen; vorlesend Gemeinschaft und Geborgenheit stiften. Väterlich nimmt Westphal sein Publikum in Obhut, lässt es teilhaben, verwebt es ins Kunstgespinnst ein. Zuweilen trägt er in die Nachdenklichkeit. Leise Laute wecken leise Ahnungen, der Böden werden viele, das bildersatte Panorama menschlicher Daseinsformen und Verhaltensweisen verdüstert sich. Und doch sind wir Hörer immer im Sicherem, im Schoss des Gleichnisses, und geniessen eines Westphälischen Friedens, wie er nicht im Buche steht. So muss Scheherezade, als sie dem König von Samarkand tausendundeine Nacht lang Märchen und Fabeln erzählte, dessen Gewalttätigkeit gebannt haben. Diesen aus Laut und Klang magisch gewirkten Frieden zähle ich zu den Paradiesen meiner Erinnerung.

\*

Zwei Tage vor seinem Tod habe ich ein letztes Mal mit Gert Westphal sprechen und von ihm Abschied nehmen dürfen. Unerwartet war er noch in der Lage, ein Telefongespräch führen zu können, und stellte mich so vor eine Aufgabe, die mich erschütterte und überforderte. Was sagt man jemandem, den man seit so langem verehrt, wenn man weiss, dass man noch drei, noch zwei letzte Sätze zur Verfügung hat? In der Literatur wäre dies eine eminente Frage des Stils. Im Leben tritt die Ästhetik in den Hintergrund. Aber bei Gert Westphal war die Literatur das Leben. Abschied- und Sterbeszenen schossen mir durch den Kopf, wie ich sie von ihm vorgetragen gehört hatte, und ich bin überzeugt, dass er nun auch daran dachte. So schwiegen wir einen ergreifenden Augenblick lang im Medium der Literatur. Dann blieb, als letztes, ein grosser, tiefer Dank.

---

<sup>1</sup> Rede zur Trauerfeier für Gert Westphal vom 20. November 2002 in der Kirche Kilchberg.

